

Marie Bömer

27.11.2021

Erster Rundbrief aus El Alto, Bolivien



Einsatzstelle: Kürmi, Fundase

Zeitraum: 2021-2022

Liebe Leserinnen und Leser meines ersten Rundbriefs,

nach drei Monaten voller neuer Eindrücke und Erlebnisse ist es nun endlich Zeit für einen ersten kleinen Bericht aus Bolivien:

1. Reise, Ankunft und die Höhe

Meine Reise nach Bolivien bestand aus drei Etappen: Gemeinsam mit meinen Mitfreiwilligen Isabel, Annika und Paul flogen wir von Frankfurt aus nach Madrid, um dort einen zwölfstündigen Flug nach Santa Cruz in Bolivien zu nehmen. Der letzte Flieger brachte uns schließlich nach El Alto: Über weite Berglandschaften und schneebedeckte Gipfel hinweg erreichten wir um 10 Uhr morgens bolivianischer Zeit die auf 4150 Metern Höhe gelegene Stadt, welche für ein Jahr mein Zuhause sein würde. Am Flughafen angekommen, wurden wir von Eva und Andreas, den Koordinatoren Eirenes vor Ort, in Empfang genommen. Draußen konnten wir erstmals die dünne, frische Luft des Altiplano einatmen und den 6000 Meter hohen „Huyana Potosi“ in der Ferne bestaunen. Mit dem Auto brachten Eva und Andreas uns zu unserer Unterkunft, einem Freiwilligenhaus von „Fundase“, der Organisation, in einem deren Projekte ich auch arbeiten würde.

Den ersten Tag verbrachten wir damit, langsam anzukommen und uns einzurichten. Allmählich machten sich bei mir auch die ersten Anzeichen einer kleinen Höhenkrankheit bemerkbar: Leichte Übelkeit, Schwindel und Müdigkeit – diese sollten aber in den nächsten Tagen rasch vorüber gehen. Voll von neuen Eindrücken und mit Jetlag gingen wir an diesem Tag sehr früh ins Bett – die erste Nacht in El Alto, 11 000 Kilometer Luftlinie vom kleinen Urbar in Deutschland entfernt.

2. Die ersten Wochen in El Alto

In den nächsten Tagen gingen wir nach und nach auf Entdeckungstour: Auf den Märkten, die es überall in El Alto zu finden gibt, haben wir mit „Bolivianos“ (der Währung Boliviens) frisches Obst und Gemüse eingekauft. Mit Sonnencreme und -hut im Gepäck gelangten wir in einen „Trufi“ (das öffentliche Verkehrsmittel vor Ort) zum „Teleférico“, welcher die Bewohner von EL Alto und La Paz von einem Ort zum anderen bringt. „Mi Teleférico“ ist ein Seilbahnnetzwerk, welches inzwischen aus zwölf Linien besteht. In La Paz, der in einem Talkessel gelegenen Regierungshauptstadt Boliviens, schlenderten wir über Märkte und Plätze, stets an steilen Straßen gelegen – auch hier machte sich die für uns sehr dünne Luft bemerkbar...

Samstag trafen wir uns abends in La Paz zu einem gemeinsamen Abendessen mit den „IFDiDs“, Bolivianer und Bolivianerinnen, die einen Freiwilligendienst in Deutschland absolviert haben. Das erste Mal habe ich mich hier auf Spanisch unterhalten, welches zu diesem Zeitpunkt noch sehr ausbaufähig und stockend war. Mir wurde erstmals richtig bewusst, wie wichtig Sprache für Austausch und Integration ist.

Um dieses Problem der Sprache anzugehen, besuchten wir die nächsten Wochen einen Sprachkurs. Dieser bestand einerseits aus Theoriestunden, in denen wir grammatikalische Strukturen wiederholten. Darüber hinaus machten wir einige „Salidas“, kleine Ausflüge, in denen wir La Paz und Umgebung sowie praktische Dinge wie das Verkehrsnetz und verschiedene Einkaufsmöglichkeiten kennenlernen konnten.



3. Mein Arbeitsalltag im „Kürmi“

Nach ungefähr drei Wochen fing für mich endlich die Arbeit in meiner Einsatzstelle, dem „Kürmi“ an. Der Name des Projekts stammt aus der Sprache der Aymara und bedeutet „Regenbogen“. Das „Kürmi“ ist eine Ganztagsbetreuung für Kinder und Jugendliche im Alter von fünf bis vierzehn Jahren. Gemeinsam werden mit den beiden „Educadores“ Vanessa und Rider Hausaufgaben gemacht, für die Schule gelernt, gebastelt und gespielt. Auch ist das Projekt für einige Kinder die einzige Möglichkeit, am Online-Unterricht teilzunehmen: Viele der Familien stammen aus ärmeren Verhältnissen und haben privat keine digitalen Mittel zu Verfügung. Die Eltern anderer Kinder hingegen arbeiten den ganzen Tag und sind daher ebenfalls auf die Betreuung angewiesen. Ein weiterer wichtiger Ort im „Kürmi“ sind die Duschen: Aufgrund fehlender Stromversorgung und Hygiene in ein paar Häusern der Kinder kann hier warm geduscht werden und Kleidung gewechselt werden. Darüber hinaus wird jeden Tag gemeinsam zu Mittag gegessen, sowie zwei „Meriendas“ (Zwischenmahlzeiten) eingenommen.



Bereits in meiner ersten Woche habe ich mich im „Kürmi“ sehr willkommen gefühlt: Die Atmosphäre ist sehr familiär, ich wurde sowohl von den Kindern und Jugendlichen als auch von den Mitarbeitern herzlich aufgenommen und in den Alltag integriert. Mit jeder Woche werden mir mein Arbeitsort und die Menschen dort vertrauter und ich habe das Gefühl, langsam anzukommen. Obwohl ich, vor allem am Anfang, nicht immer alles verstehe, verbessert sich allmählich auch mein Spanisch durch das ausschließliche Reden in dieser Sprache.

4. Ein kleiner Einblick in die bolivianische Kultur: Feste, Essen und Mentalität

Eine Frage, die sich bestimmt viele stellen und die natürlich auch mich bevor meiner Ankunft hier in El Alto beschäftigt hat, ist die Frage nach der Kultur: „Ist es sehr anders dort? Wie sind die Menschen? Das Essen? Fühlst du dich wohl?“. Die letzte Frage kann ich mit einem eindeutigen „Ja“ beantworten. Auch wenn das Leben hier komplett unterschiedlich zu dem in Deutschland ist, merke ich, wie ich langsam ankomme und mich wohlfühle. Das liegt vor allem daran, dass der Großteil der Menschen, die ich durch das Projekt und in meiner Freizeit kennenlerne, sehr herzlich und offen ist. So werde ich auf eine sehr angenehme Weise in die bolivianischen Lebensweisen integriert. Bei Festen, wie zum Beispiel einer Geburtstagsfeier im „Kürmi“, wird viel getanzt und gegessen. Allgemein feiern die Bolivianer gerne und zu jedem Anlass. Jedes Departement in Bolivien hat seinen eigenen Tanz, begleitet von bunten Kostümen und traditioneller Musik. In La Paz ist das beispielsweise „Tinku“. Was das Essen betrifft, bin ich ehrlich gesagt froh, neben dem Mittagessen im Projekt auch selbst in der WG kochen zu können: Die klassischen bolivianischen Gerichte bestehen aus einer „Sopa“ und einem Hauptgericht. Dieser „Segundo“ besteht fast immer aus einer Sorte Fleisch, dazu gibt es meistens Reis, Kartoffeln, Mais oder die für die Andenregionen typischen „Chuños“, einer lang haltbaren Form der Kartoffel. Auf den Straßen werden darüber hinaus viele Teigwaren, wie Empanadas oder Salteñas verkauft. Ein klassischer Nachtisch ist das „Postre“, einer frittierten Kochbanane.

Auch die bolivianische Mentalität ist eine andere: Man könnte behaupten, die Bolivianer hätten mehr Zeit, weniger Stress. Sowohl zu spät zu einem vereinbarten Treffen zu kommen, als auch

länger als eigentlich dem Soll entsprechend zu Arbeiten gehören hier zum Alltag dazu. Auf der einen Seite ist das eine sehr entspannte Einstellung - manchmal kann diese lockere Zeitplanung aber auch etwas an der Geduld zerren.

5. Freizeit: Ausflüge in und außerhalb von La Paz

Während in der Woche das „Kürmi“ den Großteil meiner Zeit in Anspruch nimmt, bleibt am Wochenende Zeit, weitere Orte zu erkunden und andere Dinge zu unternehmen. Zu regelmäßigen Aktivitäten zählen der Besuch der „Ceja“ (ein riesiger Markt, auf dem man von einem Schnürsenkel bis zu einem Lastwagen alles bekommen kann), Schwimmen gehen (zu meiner Freude habe ich ein nettes Schwimmbad in La Paz entdeckt), Volleyballspielen sowie Abende in La Paz. Aber auch Ausflüge in die Umgebung von La Paz und El Alto schmücken meine Fotogalerie:



Wanderung zur „Muela del Diablo“ („Backenzahn des Teufels“) mit weitem Blick auf La Paz



Valle de la Luna (Mondtal) mit spitzen Felsformationen und Lichtinstallation in der Nacht

Dreitägige Wanderung mit dem „Chasqui“ (Annikas Projekt) auf dem „Camino de Takesi“: Über ein auf knapp 5000 Meter liegendes Joch sind wir Stück für Stück in die „Yungas“ abgestiegen, die das Übergangsgebiet zwischen dem Hochland der Anden und den bolivianischen Tropen bilden.



Copacabana am Titicacasee: In der berühmten Pilgerstadt haben wir Annikas Geburtstag gefeiert und in dem einem Meer gleichendem See ein erfrischendes Bad genommen.



6. Corona: Bolivien in Zeiten der Pandemie

Natürlich ist auch hier die Corona-Pandemie ein ständiges Thema: Die offizielle 7-Tage-Inzidenz liegt zwar im Vergleich zu Deutschland bei relativ geringen 54 Neuinfektionen, allerdings wird hier viel weniger getestet, sodass die Dunkelziffer wahrscheinlich ziemlich hoch ist. Vollständig geimpft sind bis jetzt nur etwa 34 Prozent. Einige Gruppen wollen sich nicht impfen lassen, andere Bevölkerungsgruppen, vor allem die auf dem Land sind darüber hinaus nur schwer zu erreichen. Trotzdem wird Corona hier keineswegs kleingeredet. Im Gegenteil nimmt der Großteil die Pandemie sehr ernst, hält sich an die ständige Maskenpflicht auf Straße und in öffentlichen Gebäuden. Bei Betreten der Arbeitsstelle oder eines Geschäfts wird man stets mit einer Ladung Desinfektionsmittel begrüßt. Dazu muss gesagt werden, dass die Chancen auf eine sichere Versorgung bei einer schweren Erkrankung für die meisten Menschen ziemlich gering sind. So mussten auch unsere Projekte Todesfälle geschätzter Mitarbeiter erfahren. Trotzdem ist es umso wichtiger, dass Einrichtungen wie das „Kürmi“ auch in diesen Zeiten geöffnet haben, um bereits vorhandene Lücken in der Entwicklung der Kinder (familiär- aber auch pandemiebedingt) nicht noch zu verschärfen.

Zum Schluss möchte ich noch ein großes Dankeschön für deine/ihre Unterstützung aussprechen! Drei Monate in einer völlig neuen Welt sind nur schwer auf vier Seiten eines Rundbriefes zu beschreiben. Bestimmt bleiben beim Lesen und Betrachten der Bilder noch einige Fragen, die ich gerne beantworte!

Bis dahin wünsche ich dir/ihnen eine gute Zeit, bleibt/bleiben Sie gesund!

*Liebe Grüße
Marie*

